

Buchbesprechungen

Günter Thomas, Medien – Ritual – Religion. Zur religiösen Funktion des Fernsehens. Suhrkamp-Taschenbuch, Frankfurt a. M. 1998, 723 S., DM 36.80.

„Das Fernsehen ist das zentrale Ritual der vermeintlich ritenenlosen und zunehmend säkularisierten modernen Gesellschaft“ (17). Mit dieser Hauptthese eröffnet Thomas seine fast monumental zu nennende, systematisch-theologische Dissertation (Betreuer: *Michael Welker*), die gleich in mehreren Unterbereichen des komplexen Themas differenzierte und weiterführende Forschungsarbeit bietet. Näherhin sei die Institution des „noch dominierende(n) Leitmedium(s) der modernen, nachlitteralen westlichen Industriegesellschaft“ als eine „in vielfältige Einzelrituale fein gegliederte, endlose rituell-liturgische Ordnung“ zu betrachten, „die auch Funktionen und Merkmale von Religion übernommen hat“ (17). So versorge das Fernsehen die modernen Kulturen mit „einer umgreifenden Kosmologie“ und begleite „in der Form eines ewigen liturgischen Stromes“ den Alltag der Menschen (17). Den solchermaßen umrissenen „Anfangsverdacht“ will Thomas in seinem Buch mittels des – interessanterweise vom späten *Karl Barth* her entwickelten – Zugriffs einer theologisch-hermeneutischen Kulturanalyse stützen und bestätigen. (Bereits die im Vorfeld dazu angestellten über hundertseitigen Reflexionen zum Verhältnis von Theologie und Kultur sind lesenswert!)

Einen ersten Schwerpunkt bildet die erstmalig geleistete umfassende Bestandsaufnahme ritual- und religionstheoretisch orientierter Interpretationen des Fernsehens, vor allem der angloamerikanischen Forschung. Aufschlußreich ist dabei, daß es primär nicht Theologen, sondern Medien- und Kommunikationsforscher sind, die in der Religionsähnlichkeit des Fernsehens einen entscheidenden Schlüssel zum Verständnis seiner Formen und gesellschaftlichen Funktionen sehen. Eine besondere Rolle kommt hier den im Umfeld des in England entstandenen „cultural studies“-Ansatzes angesiedelten Deutungen zu, die im Gegensatz zu kulturkritischen Bewertungen eine kulturfunktionale und sozialkonstruktivi-

vistische Sicht auf die massenmediale Kommunikation favorisieren. Medienkommunikation leistet nach dieser Auffassung einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Gesellschaft, und zwar in erster Linie durch die Repräsentation gemeinsamer Überzeugungen (so *James Carey*, vgl. 146 ff.). Ritualtheoretisch zeigen sich die meisten der von Thomas vorgestellten Autoren stark von *Victor Turner* beeinflusst und interpretieren das Fernsehen dementsprechend als liminales Phänomen, das einen vorübergehenden Ausstieg aus der Common-Sense-Welt ermöglicht, der – je nach Akzentuierung – einerseits zur Affirmation der bestehenden Kultur beiträgt, andererseits auch kreative Potenzen für ihre Veränderung freisetzen kann. Aber auch weitere, eher religionstheoretisch ausgerichtete Deutungen des Fernsehens, auch aus dem theologischen und deutschsprachigen Bereich werden referiert.

Thomas' eigene weiterführende Überlegungen basieren wesentlich auf konzeptionellen Differenzierungen der Begriffe Religion, Kultur und Ritual. Im Anschluß an *Ninian Smart* und *Franz Xaver Kaufmann* favorisiert er ein mehrdimensionales Religionsverständnis (vgl. 368 ff.), das ihm dann erlaubt, die Religionsähnlichkeit des Fernsehens näher zu bestimmen. Mit *Clifford Geertz* wird das Verhältnis von Common sense, Kunst und Religion als kulturelle Symbolsysteme genauer gefaßt (386 ff.) und damit auch die kulturellen Funktionen des Fernsehens. Insbesondere aber ermöglicht die Rezeption der „differenzierte(n) Analyse der internen Mechanismen und Prozesse von Ritualen“ (423) des amerikanischen Anthropologen *Roy A. Rappaport* (422 ff.), die Parallelen, aber auch die Unterschiede zwischen (ursprünglicher) ritueller Kommunikation und Fernsehkommunikation differenzierter wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang gelingt es Thomas unter anderem, die scheinbare Nichtparallelisierbarkeit von körperlichem Dabeisein im Ritual und lediglich wahrnehmender Rezeption beim Fernsehen als ein zentrales „Problem der bisherigen Rezeption des Ritualbegriffs in Medienforschung und Theologie“ (434 f.) klärend zu explizieren. Unter Rückgriff auf *Niklas Luhmanns* Kommunikationstheorie beschreibt er Fernsehre-

zeption als Oszillation zwischen Wahrnehmung und Kommunikation, was sowohl das emotional dominierte „Dabeisein“ als auch das gleichzeitig mitlaufende Bewußtsein der medialen Wahrnehmungssituation beinhaltet, so daß Thomas von „medialer Gegenwart“ und „sekundärer Ritualisierung“ spricht (434 ff.).

Nach einer näheren Entfaltung der bereits angedeuteten zwei Hauptaspekte religiöser Dimensionen des Fernsehens – Fernsehen als liturgische Ordnung und als Lieferant einer Kosmologie – skizziert Thomas abschließend – allerdings leider nur noch knapp – theologische Perspektiven, welche theologische Selbstkritik und Neuorientierung ebenso einschließen wie kritische Anfragen an das Fernsehen und das Entdecken von „Gleichnissen des Himmelreiches“ in der TV-medialen Profanität.

Insgesamt gesehen gelingt es *Thomas* meines Erachtens in ausgezeichneter Weise, den ‚Sprachgewinn‘ bzw. ‚Wahrnehmungsgewinn‘ einer spezifisch (hier auf das Fernsehen) fokussierten theologischen Perspektive für das Verstehen von Kultur *und* für das theologische Selbstverständnis unter Beweis zu stellen und damit auch einen substantiellen Beitrag zum interdisziplinären Diskurs zu leisten. Schon von daher ist es zu begrüßen, daß die Arbeit in die wissenschaftliche Reihe der Suhrkamp Taschenbücher aufgenommen wurde, was das 700-Seiten-Opus außerdem preislich erfreulich erschwinglich macht.

Manfred L. Pirner